

Predigt über Markus 14, 3-9 an Palmarum (13.04.2014)

Dr. Hartmut Becks

Liebe Gemeinde, liebe Jubilare am Palmsonntag!

Das hier ist ein Gesangbuch. Darin steht: „Gesangbuch für die evangelische Kirche in Württemberg 1912“. Es ist sehr wertvoll verarbeitet: mit bronzeverzierten Ecken und Schließmechanismus und Leder. Vor allem sind die kompletten Seiten echt vergoldet. Viele bekamen so ein wertvolles Gesangbuch zu ihrer Konfirmation. Und vielleicht haben sie selber auch so eins bekommen und erinnern sich daran. Manche Familien mussten für so eine Anschaffung regelrecht sparen und legten zusammen, um das schenken zu können. Und so bekam es für manchen Konfirmanden nicht nur einen großen materiellen Wert, sondern auch einen ideellen und man hielt das in Ehren. Es war wertvoll. Heute hat sich natürlich einiges verändert. Und ich habe mich gefragt: Was würden heutige Konfirmanden oder auch deren Eltern wohl sagen, wenn sie so ein vergoldetes Gesangbuch für mehrere hundert Euro geschenkt bekämen? Vielleicht: O, das ist Vergeudung! Man hätte doch mit diesen 300 Euro etwas viel Sinnvolleres kaufen können! Was soll so etwas Wertvolles für einen Gegenstand, den man nicht gebrauchen kann? Lieber hätte man ein vergoldetes Handy oder einen vergoldeten Laptop geschenkt. Ich glaube, mit so einem Gesangbuch würde man heute viel Unverständnis ernten und es käme – zumindest hinter vorgehaltener Hand – die Reaktion: Dann hätte man schon lieber etwas Gutes mit dem Geld tun können, es für soziale Projekte, für Notleidende, für Arme spenden. So eine Verschwendung könnte man nicht verstehen.

Genau das ist ja auch das Problem bei der Salbung von Bethanien, die wir eben gehört haben: Da kommt eine unbekannte, namenlose Frau in das Haus des Simon mit einem Glas unverfälschtem kostbaren Nardenöl. Für die damalige Zeit was dieses Parfüm so ziemlich das Kostbarste, was es gab: 300 Silbergroschen kostete eine Flacon. Dafür musste ein Arbeiter ein ganzes Jahr arbeiten. Und ohne viele Worte wie selbstverständlich nimmt sie dieses Nardenöl und gießt es über den Kopf von Jesus. Sie müssen sich klarmachen, was in diesem Moment geschieht: Der ganze Raum wird explosionsartig von diesem Duft, von diesem Wohlgeruch erfüllt, dem sich keiner entziehen kann. Und die Leute sind entsetzt. Wie kann sie so ein Vermögen einfach verplempern? Hätte man das Geld nicht lieber den Armen geben können? Ist das nicht eine Irrsinnstat? Die Männer möchten am liebsten diese unverschämte Frau sofort zügeln und bestrafen und sind sich sicher, dass Jesus diese Verschwendung auch für sinnlos und verwerflich hält. Aber zu unserer aller Erstaunen sagt hier Jesus etwas ganz anderes: **„Lasst sie in Frieden! Was betrübt ihr sie? Sie hat ein gutes Werk getan. Denn ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun; mich aber habt ihr nicht allezeit.“** Und was Jesus damit uns im Grunde sagt ist: Spielt doch nicht euren Glauben, eure Religion gegen soziales Engagement aus. Die Frau hatte für ihr Leben etwas Wertvolles und Großes in Jesus erkannt, diese Hoffnung, dieser Frieden, diese Erlösung aus Angst bedeutete ihr unglaublich viel. Und dieser Wertschätzung wolle sie Ausdruck verleihen. In diesem Moment war das für sie selbstverständlich und das bedeutet eben gar nicht, dass sie sich nicht auch für andere Menschen einsetzt und ihnen hilft. Sie zeigt ihre Liebe und ihren Glauben damit.

Schauen Sie sich mal das Bild an, was vorne auf Ihren Liedblättern abgedruckt wurde: Es ist eine der wenigen Darstellungen der Szene aus dem Mittelalter aus der Zisterzienserabtei Basel von 1260. Unter dem Bild steht: **„Sunder warumbe“**, das heißt übersetzt **„Ohne warum!“** Und ich finde, das ist eine wunderbare Erklärung. Die Frau fragt nicht nach dem Warum, nach dem Sinn, nach dem Nutzen ihres Tuns, sondern sie weiß, dass dieser Moment einzigartig ist

und sie salbt Jesus wie einen König, weil sie in ihm den Messias erkennt, der ihr den Weg zur Ewigkeit weist. Alles Irdische muss dahinter zurücktreten. Darum sagt Jesus auch: „**Sie hat getan, was sie konnte. Sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt für mein Begräbnis.**“ Sie sieht also schon jetzt den Weg Jesu, der über das Kreuz zur Auferstehung führt und sie will mit ihrer Vorbeugung zum Ausdruck bringen, dass das auch ihr Tor zum Himmel geöffnet hat. Die Salbung in Bethanien nimmt so schon ein Stück Ostern vorweg. Den Glanz der Ewigkeit im Hier und Jetzt, auch im trüben Alltag unseres Lebens. Durch ihren Hinweis kann man das nahende Heil Gottes schon erahnen. Der Glaube ist nichts Beweisbares. Es ist mehr eine innere Erkenntnis, eine Ahnung davon, dass es etwas gibt, das über dieses vordergründige Leben hinausgeht. Dass der Mensch nicht nur materiell zu sehen ist und der Sinn unseres Lebens nur in Erfolg, Leistung, Wohlstand und Karriere liegt. Sondern dass es eine Würde des Menschentums gibt, die darin begründet liegt, dass jeder von uns erfüllt ist von einer höheren Weite, einer größeren Perspektive des Glücks, die weit über uns selbst und erst recht über unseren Tod hinausführt in die Ewigkeit Gottes.

Liebe Gemeinde, liebe Jubilare!

Ich weiß natürlich auch, dass das für unsere heutige Welt immer schwerer wird zu verstehen. Ich lebe auch nicht außerhalb der Welt. In unserer immer perfektionierteren, ökonomisierteren und dadurch auch ausgesprochen schnelllebigen europäischen Gesellschaft bleibt für die Religion kaum mehr Zeit. Die meisten Menschen sind mit anderen Dingen beschäftigt. Ja, der Glaube ist für viele zum Relikt einer vergangenen Zeit geworden, der man mitunter verständnislos hinterherschaut. Warum haben die Menschen so viel Kraft, so viel Zeit, vor allem so viel Mittel dafür eingesetzt? Warum ein vergoldetes Gesangbuch? Viele haben den Ort verloren, an dem der Glauben in unserem Leben wichtig sein könnte. Es ist gar nicht so böse gemeint, aber sie wissen nicht, wozu das gut sein soll. Und als Pastor komme ich mir in den letzten Jahren immer mehr wie ein Vertreter vor, der eine Ware an den Mann bringen soll, die keiner mehr gebrauchen kann. Stellen Sie sich vor, ich wollte Ihnen eine Schreibmaschine verkaufen und Sie sagen sich im Stillen: Ich schreibe alles mit meinem Computer. Was soll man also damit? Es liegt also nicht nur an der falschen Verkaufsstrategie der Kirchen, sondern an etwas viel Grundsätzlicherem. Jeder einzelne von uns müsste aus innerem Antrieb wieder Gottsucher werden, die Liebe zu Gott zurückentdecken, die Leidenschaft für den Glauben. Dann würde er sich auch finden lassen. Wenn man nicht in der Tiefe berührt vom Glauben ist wie die unbekannte Frau aus Bethanien, dann wird man immer verständnislos für den Wert des Glaubens bleiben. Und dann muss man natürlich sagen: Man könnte das Geld besser den Armen geben. Und in Augenblick wird es wohl in unserer Gesellschaft in dieser Richtung weitergehen.

Allerdings muss man dann der Ehrlichkeit halber auch sagen, wohin sich eine Gesellschaft entwickelt, wenn sie den Geruch der Religion verliert. Vielleicht glauben wir dann am Ende immer mehr, der Mensch sei verfügbar, kalkulierbar, berechenbar oder sogar austauschbar. Nach und nach zählt dann nicht mehr Barmherzigkeit, sondern Durchsetzungskraft und Leistung, es zählt auch nicht mehr einen Menschen im Leid zu begleiten, sondern es möglichst zu beenden. Es wird weniger Rücksichtnahme auf das Schwache und Unvollkommene geben, weil man sich am Ideal der eigenen Selbstverliebtheit misst. Ob wir es wollen oder nicht: Wenn Religion keinen Wert mehr hat, dann werden wir auch menschliche Werte verlieren. Und womöglich sind wir alle dann am Ende nur noch ein Teil eines gut funktionierenden Systems, eines Apparates, der um seiner selbst willen zu funktionieren hat. Für mich eine kühle durchgeplante Welt, in der es dann nur noch Richtlinien, Verbote, Kontrollen und immer kompliziertere Gesetze gibt, die natürlich alle unserer Sicherheit dienen. Und wir alle tun dann schön ordentlich unsere Pflicht wie Rädchen

im Getriebe. Und wenn wir ausbrennen, bekommen wir eine perfekte Therapie, damit wir wieder funktionieren. Und ansonsten können wir uns amüsieren in Freizeitparks, damit man selbst mit der Freizeit noch gutes Geld verdienen kann. Welch eine kalte Gesellschaft würde uns wohl erwarten, wenn wir die Freiheit und Würde der Religion verbannen? Was für eine Zukunft wäre das für uns alle, die uns nur noch als Verbraucher sieht und nicht mehr als Geschöpf Gottes? Die den Sinn des Menschentums im Vergnügen und im Wohlleben sieht und die wunde Seele ignoriert?

Darum ist das, was die Frau aus Bethanien getan hat, eigentlich etwas Revolutionäres: sie setzt „ohne Warum“ ein völlig anderes Zeichen. Gegen die so festgesetzte Sichtweise der materiellen Ideologie setzt sie unübersehbar ein Zeichen des Glaubens und weist mutig auf Jesus Christus hin. Der eben nicht gekommen ist, um dem Leid zu entgehen, das Kreuz zu vermeiden, sondern der den Weg der tieferen Existenz, des Schmerzes, der Not und des Leides gegangen ist, um uns zu erlösen und uns das Licht der Ewigkeit zu eröffnen. Und dies scheint in unseren Herzen und macht uns erst zu wertvollen Menschen, die sich verschenken können.

Amen.